

**Georg Kofler, Gerhard Graf (Hg.): Sündenbock Fernsehen? Aktuelle Befunde zur Fernsehnutzung von Jugendlichen, zur Wirkung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen und zur Jugendkriminalität**  
 Berlin: Vistas 1995, 171 S., ISBN 3-89158-142-4, DM 29,-

Kann das Fernsehen für aggressives Verhalten von Jugendlichen oder gar für eine zunehmende Verrohung der Gesellschaft verantwortlich gemacht werden? Besteht überhaupt ein empirisch nachweisbarer Zusammenhang zwischen Medienangeboten, -nutzung und auffälligem Verhalten? Oder wird das Fernsehen von kulturpessimistischen Propheten nach simplem Muster zum Sündenbock gemacht, wie es dereinst der sogenannten 'Schundliteratur' erging? Das Buch erhebt den Anspruch, die Diskussion zu diesen Fragen aufgrund empirischer Befunde auf eine sachlichere Ebene zu heben. Zehn Autorinnen und Autoren, zum Teil namhafte Medienforscher und -pädagogen, haben Beiträge dazu verfaßt. Daß dem Fernsehen – und insbesondere den privaten Sendern – kein allzu schlechtes Zeugnis ausgestellt werden soll, wird dem Leser klar, wenn er feststellt, daß der Herausgeber Georg Kofler Geschäftsführer der Pro 7 Television GmbH ist. Da die Herausgeber diese Interessenlage jedoch nicht verheimlichen, kann das Buch dennoch als informativ bezeichnet werden.

Gerhard Graf und Heike Amend stellen in ihrem Beitrag die Fernsehnutzung von 14-19jährigen Jugendlichen in Deutschland dar und präsentieren Daten zur durchschnittlichen Sehdauer zwischen 1985 und 1993, welche zeigen, daß die Fernsehnutzung bei Jugendlichen nicht erheblich zugenommen hat. Aber die Jugendlichen bevorzugen heute die privaten Sender. Unter den „Top Ten“ findet man eine Mischung aus Humor, Unterhaltung, Spannung und Information. Gewalthaltiges scheint nicht besonders bevorzugt zu werden. Besonders aufschlußreich ist die Portraitureung eines Fernsehabends von vier Jugendlichen. Dabei fällt die große Bedeutung des Zappings auf: Jugendliche schalten in Minuten- oder sogar Sekundenintervallen zwischen Horrorfilmen, Komödien, Familienserien und Spielfilmen hin und her. Die Autoren interpretieren dieses oft nur kurzfristige Verweilen in Gewaltfilmen als Hinweis auf geringes Interesse und geringe Wirkungen. Man müßte allerdings auch nach den Effekten fragen, die die kunterbunte Kombination massiver Gewaltsequenzen mit anderen Filmfragmenten zeitigen. Michael Kunczik gibt einen prägnanten Überblick zur Mediengewalt-Wirkungsforschung. Dabei grenzt er sich vor allem von der behauptungspädagogischen Medienschelte Werner Glogauers und Neil Postmans ab. Er zeichnet die historische Dimension der Gewaltdiskussion nach und verweist auf methodische Probleme der Wirkungsforschung, z. B. darauf, daß aufgrund von Inhaltsanalysen der Fernsehangebote nicht direkt auf mögliche Wirkungen geschlossen werden könne. Jan-Uwe Rogge befaßt sich aufgrund seiner Einzelfallstudien mit typischen Motiven Jugendlicher im Umgang mit Horrorfilmen. Bernd Schorb weitet den Blick aus auf die verschiedenen Funktionen des Fernsehens

und die Einbindung der Medien in die Alltagsgestaltung und Identitätsentwicklung der Jugendlichen. „Die meiste Zeit, die den deutschen Heranwachsenden zur freien Verfügung steht, verbringen sie im Kontakt mit Medien.“ (S.99) Allerdings wird Fernsehen immer öfter auch als „Nebenbeimedium“ genutzt. Schorb betont den Einfluß von Geschlecht, sozialer Schichtung, subkulturellen Stilen, usw. auf den jeweiligen Stellenwert des Fernsehens: „Vor dem Fernsehapparat sind nicht alle gleich, schon gar nicht die Jugendlichen“. (S.104) Wolfgang Heinz referiert die Forschungslage zur Jugendkriminalität und zeigt dabei, wie vielfältig die Einflußfaktoren sind, die zu jugendlicher Kriminalität führen können. Er erklärt aber auch die methodischen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Messung der Kriminalität resp. ihrer Zu- oder Abnahme in einem Bevölkerungssegment und kommt zu dem Ergebnis, daß Bagatelldelinquenz unter Jugendlichen „normal“ und Gewaltkriminalität ein seltenes und meist passageres Phänomen sei. Die Daten der Strafverfolgungsstatistik zeigen sogar einen Rückgang. Klaus Hurrelmann und Christian Palentin stellen aufgrund verschiedener Studien dar, welche Ursachen, Hintergründe und Motive zu Gewalt in Familie, Schule und Freizeit beitragen. Dabei zeigen sie die Bandbreite von Gewalterfahrungen auf, von körperlicher zu sexueller und psychischer Gewalt wie etwa die „Nichtbeachtung kindlicher Bedürfnisse“. Die Verantwortung der verschiedenen gesellschaftlichen Subsysteme (Schule, Familie, etc.) und die Trends zu Leistungsdruck, Individualisierung und verengten Lebenswelten werden hervorgehoben. Insgesamt enthält das Buch anregende Beiträge, die jedoch teilweise völlig unverbunden nebeneinander stehen. So fehlt im Beitrag zur Jugendkriminalität die Auseinandersetzung mit den Medien, und auch im Text von Hurrelmann und Palentin kommen die Medien nur in einem Nebensatz vor.

Daniel Süß (Zürich)